№. 39. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Samstag, den 7. November.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Juliusburg, Stadt, Reg. und O.L.Gericht Breslau, von da im N.O. 4 M.; 101 Häuser, Einw. 756, (kath. 36, jüd. 9); Hausstände der Bürger 118, der Schutzverwandten 91. Am Orte selbst bestehen nur: 1 Hospital, 1 Stadtdienerhaus, 1 Spritzenhaus; 1 Communalhaus. Man trifft 1 Apotheke, 1 Färberei, 1 Gärberei, 1 Töpferei, und 17 Krämer und Händler, 4 Krammärkte und 1 Wochenmarkt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Rose der Kinsburg.

Der Ritter Hinko v. Seydlitz ritt, von Schweidnitz kommend, am Fuße des Berges, auf dem sich die Kinsburg erhebt, hin, um vor seiner Heimkehr noch einen Besuch auf der Burg zu Schömberg zu machen. Eben wollte er am Waldessaume umbiegen, einen bequemen, ziemlich steinfreien Ort zum Durchreiten der rauschenden Weistritz aufzufinden, als plötzlich auf milchweißem Zelter ein Mädchen im Thalgrunde erschien, das ein reiches Gefolge von Jungfrauen und Knappen begleitete. Die schöne Rosa v. Logau strahlte im Glanze der Schönheit und reichen Kleidung wie eine Fürstin hervor.

Hinko's Knappe, ein alter Mann, flüsterte dem erstaunten Jünglinge leise zu: »Das ist der Logau Farbe; sicher das schöne Fräulein der Kinsburg, deren Vater bei Zerstörung von Karpfenstein blieb.«

In dem Augenblicke ertönte Hornesruf, vom Echo der Berge vielfach wiedergegeben, und ein frohes Jauchzen erscholl von allen Seiten: »Heran, Gesellen, heran! Sie ist unser!« Hinter Felsstücken und Gebüsch stürzten nun Reisige mit wildem Geschrei hervor; an ihrer Spitze der schwarze Horn vom Hornschloß, der Wegelagerung sein Gewerbe nannte.

Schnell war die schöne Rosa v. Logau ergriffen, schnell aber auch Hinko's Schwert aus der Scheide, und hageldicht fielen seine Hiebe auf die Räuber. Obgleich er von seinen Knappen auf das Tapferste unterstützt wurde, so gab es doch einen harten Kampf. Plötzlich blitzte in Rosa's Hand ein Schwert, das sie, unvermuthet rasch heranspringend, dem schwarzen Horn in die Seite bohrte, daß er vergebens strebte, sich im Sattel zu erhalten. Das Pferd fühlte die leitende Hand nicht mehr, bäumte hoch auf, schleuderte den ohnmächtigen Gebieter ab, und suchte das Weite.

»Wen hat mein guter Stahl nach Jenseits geleitet? fragte Rosa gelassen, stieg vom Zelter, betrachtete den Sterbenden, und sagte mit kaltem Hohne: »Verwegener Freier der Rose von Kinsburg, ihre Dornen haben Dich verwundet! Nun, mindestens starbst Du in Deinem edlen Berufe!« Darauf schwang sie sich wieder leicht auf's Roß, neigte sich gegen ihren Retter, und sagte: »Ich danke Euch, Ritter Seydlitz.« Rigsum schaute sie nun mit ruhigem Blick. »Seht, meine Feigen sind geflohen. Burgwart!«

Er stieß auf den Wink der Gebieterin ins Horn; beschämt kehrte die flüchtig gewordene Schaar zurück. »Ihr seid entlassen, elendes Gesindel! — Euer und Euers tapfern Häufleins Geleit erbitte ich mir bis zu meiner Burg, und danke Euch nochmals, edler Ritter von Seydlitz.«

»Ihr kennt mich, Fräulein?«

»Ich sollte als schlesisches Edelfräulein das Wappen und die Farben des Heldengeschlechts der Seydlitze nicht kennen? Von ihm erzählte mir mein seel'ger Vater oft, ehe er ruhmlos fiel. O, wenn ich daran denke, so möcht' ich auf die weichen Schultern den Panzer schnallen, und mich mit dem Schwert umgürten!«

»Des Friedens Seegensengel durchzieht jetzt das Land.«

»Das sollte er nicht! O, wär' ich ein Mann geboren, wie Ihr!« Sie schlug den Schleier über das glühende Gesicht. »Da sie die Leiche meines Vaters auf die Burg brachten, nachdem ihn des Münsterberger Herzogs Hauptmann hingeschlachtet, als er dem Jugendfreunde Conrad v. Nymanz auf Karpfen-

stein zu Hülfe gezogen wär; und das Kriegsbanner unsers Hauses eine Beute jener Mörder geworden: o, da schwur ich an der Leiche meines Vaters — ach, vergebliche Eide. O, laßt mich aufhören davon. Die Freunde meines Vaters wirkten durch Vermittlung, was Waffengewalt erringen konnte. Mein Vater blieb aber todt, unser Banner in Feindeshand, die Rache einem Weibe überlassen.«

»Wer gab Euch den Heldengeist?« entgegnete Hinko, das Mädchen erstaunt anblickend.

»Mein Vater erzog mich unter den Heldenthaten meines Hauses, von dem zwei Glieder unter den deutschen Hochmeistern in Preußen kämpfte, — auch er ging ruhmgekrönt aus jedem Kampfe und Turnier hervor. Soll mich das Gefühl nicht zu Boden ringen, da mein Geschlecht, der Logau edler Name dem Verlöschen nahe ist?«

Jetzt waren sie am Burgthore; das Gespräch endete.

»Kommst Du, Heldenmädchen, liebe Rosa?« rief ihr Oheim, Franz v. Pogarell.

Sie kündigte den Gast an, den sie mitgebracht, nicht ihren Retter. Es war, als habe sie keines Retters bedurft; dann ging sie zum Grabe ihres Vaters.

»Heldenmädchen!« sagte Hinko, »und ihr Auge so sanft!«

»Kennt sie nur erst, edler Freund. Sie ist bald die Eiche auf einem Felsen, die kein Sturm beugt, bald die weiche Blumenranke, die eine Braut ins Haar flicht. Kennt sie nur erst! Seht nur hin, seht nur hin!« endete der Oheim sein bewunderndes Lob.

Hinko sah durchs Fenster. Auf dem Burghofe stand Rosa, von einem Kreise Armer umgeben, denen sie reiche Spenden ertheilte. Sie fragte nach zwei Greisen, die ihre Sorgsamkeit vermißte; als sie deren Tod erfuhr, perlten Thränen in dem schönen Auge.

Ritter Pogarell bestieg nun mit Hinko den hohen Wartthum, um der lieblichen Aussicht zu genießen. Bald folgte ihnen Rosa.

»Eine herrliche, entzückend schöne Aussicht!« sagte Hinko nach langem, stummen Anschauen.

»Wenn sich nur nicht so trübe Erinnerungen daran knüpften,« wandte Rosa ein.

»Die Wipfel der Bäume auf dem nahen Hügel dort wogen wie Meereswellen im lieblichen Sonnenschein.« —

»Der Kohlberg war das liebste Jagdrevier meines Vaters.«

»Wie ein Silberband schlängelt sich die murmelnde Weistritz durchs Thal.« —

»Dort lernte mein Vater den Conrad v. Nymanz kennen, und fiel ruhmlos in dessen schlechter Sache.«

»Dort hinüber sieht man den hohen Warthapaß.« —

»Dort, ja dort, ruhen meine Eide, dort meines Lebens Geschick,« sagte Rosa vor sich hin.

»Hinter jenen dunkeln Hügeln erhebt sich in duftiger Ferne das Glätzer-Gebirge.« —

»In ihm Burg Karpfenstein, wo Logau's Sonne unterging. O, daß mir das Gedächtniß einer achtzigjährigen Matrone würde!«

»Logau's Sonne ging nicht unter. Rede nicht so?« wand Pogarell ein.

»Sie ging unter, denn die feigen Weiber — nicht Männer begleiteten meinen Vater — verließen ihren Gebieter, und kamen ohne Logau's Banner zurück. Giebt es noch einen Mann, der uns'rer Schande Rächer würde? — Die Sonne ist unter, ich will schlafen gehen; aber hat der Schlaf nicht seine Träume? Gute Nacht!« — Sie ging.

»Seht, so ist sie, ein Mann in Mädchengestalt.«

»Und die Eide, von denen sie sprach?«

»Ich weiß nicht, was sie meint, — sie schweigt, wie ein Mann!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die beiden Bräute.

(Beschluß.)

Zwei Tage darauf ist die Reihe an meinem Milchkind, dem blonden lieben Louischen. Ihr frischer, blühender Teint, ihre ungezwungene Munterkeit, ihr Auge, strahlend voll Lust und Wonne, zeigen mir das Glück, wie ich mir es immer vorgestellt hatte. Ihr Zukünftiger, ein ehrsamer, rüstiger Zimmergeselle, ist ein recht hübscher Mensch, und verliebt bis über die Ohren. Er hat beinahe den Kopf verloren vor Liebe, er springt und hüpft wie eine junge Ziege umher, schäckert mit seiner Braut und betrachtet sie ohne Unterlaß, und drückt sie an's Herz, daß sie laut aufschreit, und nimmt selbst die alte Mutter beim Kopfe, und küßt sie ab, daß es eine Art hat. Endlich geht's nach der Kirche. Das »Ja!« der Braut klingt so freudig und aufrichtig aus dem Herzen Louischens, daß sie darüber das Augeniederzuschlagen vergißt, wie es das Herkommen will; im Gegentheil wirft sie dem Bräutigam einen schlauen Blick voll Verständnisses der Zufriedenheit zu, den er mit einem Dito beantwortet. Sie sind verbunden, und wir gehn sämmtlich bescheiden zu Fuß nach Hause. Abends zieh' ich meinen bescheidensten Rock an, und mische mich unter die freudig lärmende Gesellschaft der Hochzeitgäste, die da gekommen sind, sich gütlich zu thun bei Schweinebraten, Wurst und trefflichem Bier. Man fängt an zu tanzen; das Orchester, aus einer Geige, einem Klarinett und einem Contrabaß bestehend, spielt falsche Töne — aber das thut nichts — das Vergnügen läßt sich durch solche Kleinigkeiten nicht stören. Lust herrscht überall auf den offenen, lachenden, unverstellten Gesichtern. Man belorgnettirt sich nicht, man kritisirt nicht über das Brautkleid der jungen Vermählten — man denkt auf nichts, als an sein Vergnügen. Die Hochzeittafel ist servirt; man schmaust, man trinkt auf das Wohl des neuen Paares, auf das Wohl beider Familien, auf das meinige, und ich auf das aller Welt. Die Amphione des Chors haben ihre Kraft an einigen Gläsern doppelten Kümmels gestärkt; der Bogen des Basses und der Geige ist durch

eine doppelte Ladung von Kalophanium verjüngt, die Klarinette hat frischen Athem geschöpft; Jedermann packt seine Tänzerin an Arm, und von Neuem geht es an ein Walzen und Springen, daß die Engel im Himmel ihre Freudenthränen darüber weinen möchten. Indessen die jungen Vermählten denken an ganz andere Dinge; sie nehmen einen Augenblick des lebhaftesten Tumults wahr, schleichen sich durch das Gewimmel, welches zu sehr mit sich beschäftigt ist, um auf sie Acht zu geben, — machen ein Abschiedszeichen den nächsten Verwandten, die sie lächelnd den Saal verlassen sehn; sie steigen die Treppe hinab — eine Miethskutsche nimmt sie auf, und — weiter weiß ich nichts von ihnen zu sagen.

Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.

»Lotte! Lotte!« rief eines Abends Madame P..., und immer umsonst. Sie wiederholte es; Lotte, ihr Dienstmädchen, hörte aber nicht. Da Jene ihrer bedurfte, eilte sie nun zornig in Lottens dunkle Kammer, und wollte sie, zur Strafe ihrer wenigen Aufmerksamkeit, unsanft daraus am Arme hervorziehen. Madame P... ergriff aber einen männlichen Arm, dessen Eigenthümer sich nicht lange besann, sondern schnell die Treppe hinabeilte. Nun erhob sich ein wüthender Lärm. »Du hast einen Liebsten!« rief sie, »einen Liebsten? — Ich dachte, Du wärst ein ordentliches Mädchen! nun aber sehe ich, was Du für ein Geschöpf bist.« Lotte gab zur Antwort! »Liebste Madame, ein Mädchen will doch einmal heirathen, und so ist es mir wohl nicht zu verdenken, wenn ich einen Liebsten habe. Sie haben ja auch einen, und haben einen Mann.« — Wahr mußte das wohl sein, denn ein Hausgenosse, der an der Treppe stand, und dies Gespräch hörte, vernahm nicht, daß Madame P... über die Gegenrede entrüstet wurde. Lotte erfuhr auch späterhin keinen Verdruß mehr über die wiederholten Besuche ihres Liebhabers. Natürlich; denn, was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig!

Merkt's Euch!

„Grob seyn ist göttlich!"
Göthe.

Die edle Grobheit, die jederzeit so viele Verehrer gezählt hat, ungeachtet sie weder Liebenswürdigkeit noch sonstige Vortheile bewährt, vielmehr denjenigen, der sie ausübt, in einem nicht geringen Grade schändet, nie aber den, der davon betroffen wird, in der That verunglimpfen kann, scheint neuerdings eine vielversprechende Aquisition an zwei flaumbärtigen Burschen gemacht zu haben. Dieselben pflegen insbesondere Jeden, mit dem sie, wie sie sich ausdrücken, »von Amtswegen« in Berührung kommen (obgleich sie nur die Gehülfen eines Beamten sind), auf eine Weise zu begegnen, die dem ausgelerntesten Grobian Ehre machen würde. Da beide bei Einem Herrn angestellt sind, so haben sie die beste Gelegenheit, sich gegenseitig in ihren löblichen Grundsätzen zu bestärken, und zu vervollkommnen, wie sie denn überhaupt die Meinung zu hegen scheinen, daß die Grobheit zu ihrem Verhältnisse gehöre. Personen, die ganz und gar nicht von ihnen abhängen, derentwegen sie vielmehr im Solde stehen, und die daher das gegründetste Recht haben, Artigkeit und Bescheidenheit von ihnen zu verlangen, müssen nicht selten eine Begegnung von ihnen erfahren, als ob sie deren Gnade anheim gestellt wären. Unter andern wiesen dieselben kürzlich Jemanden, der Etwas von ihnen erbat, zu dessen Verabfolgung sie ausdrücklich bestellt sind, auf eine höchst impertinente Manier mit der Aeußerung ab, daß es dazu noch um zehn Minuten zu früh sei, obgleich das Verlangte zur Ausgabe schon bereit lag, und daß sie sich überhaupt für den Augenblick nicht dazu aufgelegt fänden.

Dergleichen Menschen hegen die Meinung, daß solche Ungeschliffenheit ihnen wohl anstehe, und daß sie sich dadurch ein besonderes Ansehen verleihen; allein, wir können ihnen die Versicherung ertheilen, daß die Grobheit jederzeit und unter allen Umständen das treuste Merkmal, entweder einer unbegrenzten Dummheit, oder eines rohen Eigendünkels ist, und daher, wie sich von selbst ergiebt, nur Mitleiden oder Verachtung von Seiten jedes Besserdenkenden, nach sich ziehen kann. —

Vielleicht können diese Zeilen jene beide junge Herren einigermaßen von ihrer Ungeschliffenheit zurückbringen, — widrigenfalls man ihrem Vorgesetzten, der ein höchst gebildeter, und gegen Jedermann artiger Mann ist, von ihrem elenden Betragen Anzeige machen müßte, was ihnen gerade zu keinem sonderlichen Vortheile verhelfen dürfte.

Scenen aus dem Volksleben.

Ein Pröbchen von Kannegießerei.

(Eingesandt.)

Ich habe mich immer früher gewundert, wie manche Menschen — freilich aus den niedrigsten, d. h. aus den ungebildetsten Ständen, den tollen Gedanken hatten, die Behörden aller Länder hätten zur Zeit der Cholera die Brunnen vergiften lassen, um die Menschenzahl zu verringern, — jetzt aber bin ich gar nicht mehr darüber erstaunt, da ich erfahren habe, auf welche Weise solche Menschen selbst mit Ihresgleichen verfahren würden, wenn sie nur die Macht dazu hätten.

In einem hiesigen Bierhause, in dem ich mich neulich befand, wurde unter andern auch tüchtig gekannegießert, was sich kein ehrsamer Deutscher nehmen läßt, und was im Grunde auch eine höchst unschuldige Sache ist. Die vorzüglichsten Länder Europas hatten bereits die Revue passirt, Christine von Spanien war glücklich weggejagt, und Karlos Quinto siegreich in Madrid eingezogen, trotz aller Opponenten am Tische; Frankreich war bereits getheilt, und der Türke bekam auch einen Bissen davon. In Nordamerika war der Krieg erklärt, das ließ sich ein dicker Bierbachant nicht nehmen, und die Engländer sollten durchaus mit dem ruchlosen Fieschi unter einer Decke ge-

steckt haben. — Vom Besondern ging das Gespräch bald ins Allgemeine über. Bald war die Gewerbefreiheit schuld, daß Eckensteher Lude kein Geld hatte, bald der Zollverband, bald die ungeheure Menschenanzahl, die sich täglich vermehre. — Plötzlich aber warf sich ein kleiner dicker Mann, Bürger war er gewiß nicht, wenigstens ging ihm der Bürgersinn total ab, zum Redner auf, und theilte der Gesellschaft seine Pläne zur Erreichung der wahren Glückseligkeit mit. Sie sind zu originell, als daß ich sie hier nicht mittheilen sollte. — Auch er ging von dem Grundsatze aus, es gäbe viel zu viel Menschen, und das müsse anders werden. Nummero eins: müßten alle Regierungen die gräßlichen Maschinen abschaffen, die alles Unheil brächten, wobei der gute Mann nicht zu berücksichtigen schien, daß fast Alles, was der Mensch braucht, durch mehr oder minder zusammengesetzte Maschinen bereitet wird; Nummero zwei müssen alle Regierungen ihre Völker zählen, sie loosen lassen, und die Nieteninhaber alle ohne Umstände — — todtschlagen lassen, obgleich er wahrscheinlich nicht unter den Todtzuschlagenden seyn wollte. Ferner muß die leidige Aufklärung aufhören, weil es, wie er sich ausdrückte, in den »dummen Zeiten« viel besser gewesen sei; endlich müßte verboten werden, die Kinder fortan impfen zu lassen, damit die Blattern hübsch wieder zwei Drittel der Neugebornen von der Erde in die Erde expedirten. Auch dürfte par Ordre du Mufti keine Seele vor dem 30sten Jahre heirathen, damit nicht so viele Kinder in die Welt gesetzt würden, — die er freilich nicht zu ernähren hat. — Alle diese neronischen Grundsätze trug er in allem Ernste vor, und schlug zum Schlusse noch die Einführung des alten Zunftwesens oder Unwesens in seiner ganzen Ausdehnung vor. Als ihn ein Gast fragte, ob denn nicht ein Mensch so gut das Recht habe, sich durch seinen Fleiß zu ernähren und eine Profession zu lernen, als der Andere, antwortete er mit einem drakonischen: »Nein!« und wunderte sich nur, daß seine saubern Weltbeglückungsvorschläge keinen Anklang finden wollten. — Sind nicht Nero, Tamerlan, Robespierre und Marat wahre Schuljungen gegen den schrecklichen, kleinen, dicken Mann? — Allerdings muß man über solche Tollhäusler-Ideen lachen, aber es ist auch betrübend, wie auch nur ein Bewohner einer großen, aufgeklärten Stadt noch in so bodenloser Finsterniß der Ideen versunken seyn kann. Ich trank mein Bier aus, seufzte: »Heilige Vernunft, erleuchte ihn, er weiß nicht, was er thut,« und ging sehr verstimmt nach Hause.

Die Warnungstafel.

Drüben an der Warnungstafel
Liest, von Angstschweiß übergossen,
Schaudernd die Frau Kriegesräthin:
„Hunde werden hier erschossen.“

Und zu Molly, ihrem Mopse,
Neigt sie sich mit treuer Liebe,
Seufzend, daß ihr, stürbe Molly,
Keine Erdenfreude bliebe.

Der Frau Kriegesräthin Worte
Hört ein Stutzer in der Nähe.
„Gnäd'ge,“ ruft er, „rein des Todes
Wär ich, wenn das je geschähe!“

„Doch auf Molly geht wohl nimmer
Dieser Tafel Schreckenskunde!
Gnäd'ge, nein, das ist geschrieben
Für gemeine Lumpenhunde!“

Und getröstet spricht die Räthin:
„Kommen Sie nach jenem Wege!
Besser ist's, wir meiden Beide
Dies verderbliche Gehege!“

W. Fischer.

Vergnügungsschau.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 7. Novbr: Der Glöckner von Notre-Dame. Drama in 6 Tablaux.

Sonntag, den 8. Nov. 1835, Flügel-Conzert im geheizten Saale im Brigittenthal beim Coffetier Gebauer.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Pökelfleisch	3½	—
Gänse	26—45	Paar
Enten	15	—
Hühnchen	5	—
Hühner	4—5	Paar
Tauben	3½	—
Rehkeule,	30—45	Stück
Rehrücken	30—40	—
Hasen	16—18	Paar
Auerhühner	24	—
Auerhähne	45—50	Stück
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	3½	Mandel
Butter	13	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.